

# "Die gute und die schlechte Presse"

Autor(en): **Kluge, E.E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Geistesfreiheit**

Band (Jahr): **5 (1926)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-407296>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

an bis auf den heutigen Tag alle Grundsätze der Moral verachteten und Tag für Tag dagegen sündigen, was ist dann die von ihnen vertretene Religion noch wert? Die Frömmsten haben jedes Rütteln an den Dogmen jeweils als Ketzerei angesehen und mit Feuer und Schwert dagegen gewütet. Die Kreuzzüge, die zahllosen Religionsverfolgungen, die Inquisition, die Judenverfolgungen, die Hexenprozesse, wo Hunderttausende von Menschen einem blinden Wahne geopfert wurden, sind von den Priestern hervorgerufen worden zu keinem anderen Zweck, als zur Ausbreitung der kirchlichen, d. h. der christlichen Macht. Das Leben und die Tätigkeit der hohen, sowie der niederen Geistlichkeit durch alle Jahrhunderte hindurch lief schnurstracks den Lehren entgegen, welche sie andere lehren wollten. Für sie war Religion ganz allein nur das Mittel zum Zweck, sich der Herrschaft über die Massen zu bemächtigen.

Das Gute, welches während der Herrschaft des Christentums entstanden ist, gehört ihm nicht, und das viele Schlimme und Ueble, das es gebracht hat, das wollen wir für unsere Zukunft nicht mehr. Während das Volk nach Fortschritt strebt, predigen ihm die Priester Rückschritt und vertrösten es auf den Himmel, wobei sie selbst aber oft so leben, als ob sie an keinen Herrgott und keinen Teufel glauben.

Der sogenannte gute Kern im Christentum ist nicht christlich, sondern allgemein menschlich, und was das Christentum eigentlich ausmacht, nämlich der Lehren- und Dogmenkram, ist der Menschheit gegenüber direkt feindlich eingestellt.

Dr. F. L.

### „Die gute und die schlechte Presse“.

Von E. E. Kluge.

Wir Freidenker sind doch in mancher Beziehung noch immer hinter dem Monde daheim. So sind wir z. B. darüber, was die «gute» und die «schlechte» Presse ausmacht, und gar erst, wie sie gemacht wird, noch lange nicht auf dem Laufenden. Und doch haben uns die schweizerischen Bischöfe schon im Dezember 1872 darüber genugsam aufgeklärt. Sie taten das in ihrem «Hirtenschreiben sämtlicher Bischöfe der Schweiz an alle Priester und Gläubigen ihrer Diözesen: «Ueber die Bedeutung der guten und schlechten Presse.»

In diesem weitläufigen Schriftstück wurden anknüpfend an den damals «allgemein gegen die Kirche entbrannten Kampf» (Kulturkampf) als eine Hauptgefahr für diese die irreligiösen, kirchenfeindlichen Zeitungen hingestellt. Was nur nach Freiheit roch, galt als «Lehrkanzel des antichristlichen Weltprinzipes», «gottlose Religionsspötereien», «christusfeindliche Kirchenverfolgung» usw. Als einziges «Gegengift» wurden dafür die «guten», d. h. kirchenfreundlichen Zeitungen empfohlen, und als «Sendboten der Religion» (!), «christlicher Liebe» (!!) und der «Wahrheit (!!!)» gerühmt. Die Priester und Seelsorger wurden aufgefordert, denselben überall Eingang zu verschaffen, und an alle Gläubigen erging die Mahnung: «... Wenn Eure Verhältnisse Euch erlauben, sie (die «guten» Zeitungen) zu halten, so gebt sie anderen zum lesen . . . . Lasset Eure Inserate und Geschäfts-

anzeigen den gutgesinnten Blättern zukommen. Suchet für dieselben auch in Eurer Umgebung Teilnehmer zu gewinnen. Tretet in den Verein vom hl. Franz von Sales (d. h. Piusverein), der die Unterstützung der guten Presse zum Zwecke hat und über welche Eure Seelsorger Euch die nötigen Aufschlüsse geben. Befördert Alle, so gut es Euch möglich ist, die Presse, welche für Recht und Gerechtigkeit das Wort führt, noch Religion, Christentum und Kirche mit Ehrerbietung behandelt und für ihre Verteidigung einsteht.»

Der Ton, mit dem das Wort für «Recht und Gerechtigkeit», für «Wahrheit» und «christliche Liebe» geführt wurde, scheint nun ein besonderes Kennzeichen der «guten» Presse zu sein. Wie lieblich tönt es da z. B. aus dem «St. Galler Volksblatt» in Uznach, einem Blatte, das der besonderen Gunst seiner Ehrwürden des damaligen st. gallischen Bischofs Karl Greith sich erfreute, und also sicherlich ein «gutes» Blatt genannt werden darf. In einer den Regierungsrat von St. Gallen und die Bundesversammlung behandelnden Nummer finden wir folgende Kraftausdrücke: «Lohnabzwacker, Dummköpfe, Lümmel, Schweizerpreußen für fünf Groschen, Bismarckprofosen, Seelenverkäufer, Apostaten, liberale Straußmagen, Schafböcke, Kühe, Kuhmelker, Staatspaffen, Petzen, hungrige Wölfe des Liberalismus, Kalbrecht, alte Sau, Schweinkerl, Bastard, mauleselhaft, Reformjud, abgesoffene Schnapser, liberale Schindmähre» usw. («Badener Tagblatt» vom 19. November 1873).

Damit nun dieser «christliche», «gute» Ton gebührend gepflegt werde, wurde der bereits erwähnte «Franz von Sales-Verein» gegründet, und von Päpsten und Bischöfen als gottgefälliges Werk approbiert, mit dem Erfolge, daß verschiedene aus unseren Kreisen diesen «guten» Ton der «guten» Presse persönlich schon mehrfach zu vernehmen bekommen haben. Die Statuten<sup>1)</sup> dieses Vereins muten zwar überaus harmlos an, aber bekanntlich «brauche ich nicht alles zu sagen». Es heißt darin:

1. Allgemeiner Zweck: Verteidigung, Bewahrung und Verbreitung des katholischen Glaubens mittelst des Apostolates durch die Presse.

2. Mittel: Verbreitung und Unterstützung der katholischen Presse und anderer katholischer volkstümlicher Bücher und Schriften; Gründung und Entwicklung katholischer Volksbibliotheken- Einführung des Franz von Sales-Verein usw.

3. Notwendigkeit: Unermesslich sind die Verheerungen, welche die schlechte Presse in der christlichen Gesellschaft angerichtet hat, deswegen «muss man», sagen die Päpste, «der schlechten Presse die gute entgegen setzen, und Pflicht der Katholiken ist es, die katholische Presse zu unterstützen.»

4. Organisation: Wie beim Werk der Glaubens-Verbreitung bilden sich in den Pfarreien gewöhnlich «Zehner» mit einem Eiferer an der Spitze, deren Mitglieder monatlich 5 Pfg. (5 Rp.) entrichten, welches vom Eiferer eingezogen und an das Zentralbureau eingesendet wird. Die Eiferer empfangen das Organ des Vereins und lassen es unter den Mitgliedern zirkulieren oder teilen es denselben aus.

5. Verwaltung: Der Zentralsitz des Vereins ist in Freiburg in der Schweiz und wird von einem aus Geistlichen und Laien bestehenden Komitee geleitet. In verschiedenen Ländern und Diözesen bilden sich Unterkomitees.

<sup>1)</sup> H. Keiters Handbuch der katholischen Presse. 3. Auflage. Essen-Ruhr 1908. S. 147.

der Rassenreinheit soll es angeblich auch hapern. Der Leser staunt, hört er von diesem Treiben hinter den Kulissen der scheinbar erdfremden Wissenschaft. Es ist dies aber ein trauriges Bild, als ein Musterbeispiel vorgeführt für viele andere.

Paul Kammerer eilt in ein Land der Zukunft, nach Russland. Seine praktischen Arbeiten haben lange geruht. Nun wird er bei Professor Panslow, dem hervorragenden russischen Physiologen, arbeiten. Wird damit der Wissenschaft wiedergewonnen und damit auch uns, die wir sein bisheriges Werk achteten, wie wir sein künftiges zu schätzen wissen werden.

### Literatur.

*Freidenkerbücherei*, herausgegeben vom Freidenkerverlag, Wien I., Heft 3, *Kirche und Handwerk im Mittelalter* von Dr. Ferdinand Boruta ist eine nach Stoffauswahl und Aufbau wohlgeungene kulturgeschichtliche Skizze, die interessante Aufschlüsse über die in der Uberschrift angedeuteten Zusammenhänge gibt.

Heft 4, *Werden und Vergehen im Weltall*, ist ein wohlgeungener Versuch Dr. Heinrich Vokoleks, in kurzen Zügen in den Werdegang der Gestirnsforschung einzuführen und mit den Ergebnissen der modernen Himmelskunde bekannt zu machen. Wir werden uns gestatten, den Abschnitt «Das Weltbild des Mittelalters» in einer der nächsten Nummern abzudrucken und möchten unsere Leser ermuntern, der Freidenkerbücherei, im besonderen diesem wertvollen 4. Heft, ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Im 5. Heft behandelt Karl Frantzi, der Bundesobmann des «Freidenkerbundes Oesterreichs», das Thema «*Frau und Kirche*». In kurzen Abschnitten weist er die Versklavung nach, in die die Frau unter der Herrschaft der jüdischen und der christlichen Religion gekommen ist. Verachtung, Ausbeutung, Rechtlosigkeit hat für sie die christliche Religion gezeitigt, die sich so gern als die die Frau adelnde Religion ausgibt. Das Büchlein stellt einen Weckruf an die Frau dar. Nach der Ansicht des Verfassers wird ihr die Befreiung vom Sozialismus her kommen.

E. Br.

«*Die Leuchtrakete*». Soeben ist das 5. Heft des vierten Jahrganges erschienen, in welchem, der Aufgabe dieser Monatsschrift entsprechend, der Kapitalismus und besonders einer seiner mächtigsten Stützen, der *Klerikalismus*, in seiner Gefährlichkeit und in seiner lachhaften Pose gezeigt wird. Auch sonst ist das Heft mit gelungenen Bildern und humoristischem Text reich ausgestattet. Manch treffendes Wort wird da gesagt und die freigeistige Bewegung in Wort und Bild wirksam unterstützt. Die Beilage «Licht übers Land» bringt hübsche Bilder aus der Freidenker- und Arbeiterbewegung.

Allen unseren Lesern können wir den Bezug dieser freigeistigen Monatsschrift bestens empfehlen. Das Heft kostet 15 Goldpfennig. Das Halbjahresabonnement kostet samt Zustellung durch die Post eine Rentenmark und ist bei der Verwaltung, die auf Wunsch Probenummern unentgeltlich versendet, Wien IV, Mittersteig 3a, zu bestellen.

6. Organ: Das Organ des Werkes trägt den Namen des um die Verteidigung und Bewahrung des katholischen Glaubens in Deutschland so hoch verdienten Petrus Canisius, es sind die *Canisiusstimmen*, zugleich Stimme Mariä und der Herz-Jesu-Andacht.

7. Ablässe: Vollkommene: Am Tage der Aufnahme, an den Festen des heil. Franz v. Sales, der heil. Apostel Peter und Paul, der Unbefleckten Empfängnis, in der Todesstunde, an fünf Tagen jedes Monats nach Wahl. — Unvollkommene: Für Gewinnung neuer Mitglieder 300 Tage, für jedes gute Werk 60. Den Diözesen- und Pfarrei-Direktoren und Komitee-Mitgliedern sind noch besondere Privilegien eingeräumt, wie die Gunst des privilegierten Altars, die Vollmacht, die päpstlichen Ablässe zu verleihen usw.

8. Bedingungen: 1. Angabe des Namens an einen Eiferer oder an das Zentralbureau; 2. Entrichtung des Vereinsbeitrages; 3. jeden Tag ein Ave Maria zu beten mit der Anrufung: Hl. Franz von Sales, bitte für uns; 4. die Mitglieder bestreben sich, gegen die schlechte Presse in ihrer Umgebung aufzutreten und die gute zu verbreiten, soweit es in ihren Kräften steht.

9. Approbation: Pius IX. und Leo XIII. haben den Franz von Sales-Verein mit lobenswerten Breven beehrt.

Man kann wirklich nicht mehr verlangen für fünf Rappen im Monat! Wir armen Freidenker sind leider nicht in der glücklichen Lage, unseren Freunden und Gönnern eine Portion chemischer Seelenwäsche, vulgo Ablass, oder einen numerierten Sperrstich im Jenseits anbieten zu können. Wir können einzig hoffen, daß sich immerhin noch Menschen, Charaktere finden werden, die für Wahrheit und Gerechtigkeit *nichtkatholischer* Färbung empfänglich sind, und von «guter» und «schlechter» Presse eine andere Auffassung haben.

### Syllogismus.

Ihr wißt, daß die Syllogismen (sogen. Vernunftschlüsse!) zwei Vordersätze haben, aus denen man einen Schluß zieht. Es weiß aber nicht jeder, daß jene, von den Jesuiten so sehr verehrten Syllogismen, die Eltern der Sophismen oder Trugschlüsse und deren heuchlerischen Schlüsse sind. Was haltet ihr jedoch von dem folgenden?

1. *Vorsatz*: «Die Heuchelei ist meistens sehr bezeichnend für das innere der menschlichen und tierischen Seele.»

2. *Vorsatz*: «Sowohl die Körperform und -Farbe, als die instinktive erbliche Natur vieler Tiere (Kuckuck, manche schmarotzende Insekten usw.) ahmen wunderbar durch *Mimetik* diejenigen anderer Tiere nach, um sie zu betrügen.»

3. *Schluß*: «Wenn der allmächtige, für uns unerkennbare Gott, Schöpfer des Weltalls, alle Lebewesen, Menschheit inbegriffen (er möge 'persönlich' oder pantheistisch gedeutet werden), erschaffen hat — *alsdann hat er auch selbst die Heuchelei erzeugt.*»

Ich glaube fast, daß mein obiger Syllogismus weniger wurmstichig und weniger heuchlerisch ist als die meisten anderen.

Wer Ohren hat zu hören, der höre! Dr. A. Forel.

### Ausländisches.

Baden hat seit dem 1. April dieses Jahres ein neues *Lehrerbildungsgesetz*, kraft welchem es auf dem Gebiete der Reaktion nach Konkordatsbayern nun an erster Stelle unter den deutschen Staaten marschiert. — Mit der Einführung des *Religionsunterrichtes* als Pflichtgegenstand in den Fortbildungs- und Gewerbeschulen (!!) begann der Rückwärtskurs. Die nun beschlossene *Konfessionalisierung der Lehrerbildungsanstalten* bedeutet nichts anderes als die beginnende Konfessionalisierung des gesamten badischen Schulwesens. Fünfzig Jahre Simultanschule finden damit ihren Untergang in der klerikalen Reaktion.

Das neue Lehrerbildungsgesetz sieht nicht nur konfessionelle Lehrerseminare vor, sondern es öffnet der nicht-staatlichen Lehrerausbildung Tür und Tor, was selbstverständlich Wasser auf die Mühle derer ist, denen der staatlich-konfessionelle Lehrer noch nicht waschecht genug ist; es handelt sich darum, bis auf die Knochen klerikal imprägnierte Lehrpersonen in die Schule hineinzubringen.

Die Reichsarbeitsgemeinschaft freigeistiger Verbände der deutschen Republik (R.A.G.) hat anlässlich der freigeistigen Woche in Berlin (6. bis 8. April i. J.) folgendes Arbeitsprogramm aufgestellt: 1. Förderung der Kirchenaustrittsbewegung; 2. Trennung von Kirche und Staat; 3. Ver-

weltlichung des gesamten Erziehungs- und Bildungswesens und der Feste und Feiern, Kampf gegen die konfessionelle Schule; 4. Abschaffung des Gotteslästerungsparagrafen; 5. Bekämpfung der gegenwärtigen Abtreibungsgesetze, Kampf für Geburtenregelung im Sinne von Volksgesundheit und Menschenökonomie; 6. Gleichberechtigung bei Zuwendung öffentlicher Mittel an konfessionelle Vereinigungen und Kulturorganisationen; 7. Einflußnahme auf die Arbeiter-Bildungsinstitute und Volkshochschulen im Sinne dieses Programms.

*Aus Polen.* Der Advokatenrat in Lublin hat einen Beschluß gefaßt, demzufolge es den in diesem Kreis wirkenden Rechtsanwältinnen und Verteidigern fortan untersagt bleibt, die freiwillige Verteidigung von Kommunisten vor Gericht zu übernehmen. Es sei bemerkt, daß hier in vielen Fällen das Gutachten eines Gendarmen oder Polizeispitzels genügt, einen als «Kommunisten» hinter Schloß und Riegel zu bringen. Eines Kommentars bedarf der Lubliner Beschluß nicht. — Dem Sejmabgeordneten Bryl ist der von ihm angekündigte Vortrag «Wahrheit über die Sowjets» (deren Land, Leute und Einrichtungen er auf einer jüngst gemachten Rußlandreise kennen gelernt) von der Polizei in Warschau verboten worden. — Der sozialistische Abgeordnete Hermann Liebermann hat sich jüngst in einer im Sejm gehaltenen Rede gegen die Reduzierung der polnischen Armee ausgesprochen. — Gemäß dem neuen Erlaß des Bildungsministeriums in Polen wird bei den diesjährigen Reifeprüfungen Religion als obligatorischer Prüfungsgegenstand eingeführt werden.

In *China* werden unter die Studenten Flugblätter verteilt, in denen die christliche Missionstätigkeit angegriffen wird. Das Christentum wird als kapitalistisch und unwissenschaftlich dargestellt. — Spät kommt die Einsicht, doch sie kommt.

### Hauptversammlung der F. V. S.

Sonntag, den 20. Juni 1926, in Biel.

#### I. Teil.

Beginn präzis 10 Uhr im Hotel «Bären».

1. *Jahresberichte* (Hauptvorstand und Ortsgruppen);
2. *Jahresrechnungen* (Generalrechnung, Organ, Literaturstelle);
3. *Wahlen*:
  - a) des Vorortes,
  - b) des Präsidenten, der Geschäftsführer und Aktuare,
  - c) der Rechnungsprüfer,
  - d) der Redaktionskommission,
  - e) des Bibliothekars.
4. *Festsetzung des Jahresbeitrages* (Antrag des H.-V.: Fr. 2.—, wie bisher);
5. *Reorganisation der Literaturstelle* (Antrag des H.-V.: Die Literaturstelle vermittelt sämtliche Bücher, hält aber nur Broschüren etc. am Lager, die im Buchhandel schwer zu erhalten sind);
6. *Ausgestaltung des Organs*:
  - a) Antrag des H.-V.: 14tägliches Erscheinen ab Neujahr, Abonnementspreiserhöhung um Fr. 1.— auf Fr. 5.— resp. Fr. 6.—;
  - b) Antrag der O.-G. Zürich: Aenderung des Titels unseres Blattes in «*Schweizer Freidenker*» und entsprechende Aenderung des Namens der Vereinigung. (Antrag des H.-V.: Beibehaltung der bisherigen Bezeichnung für die Vereinigung. Aenderung des Organkopfes in «*Der Freidenker*»);
7. *Betr. ausländ. Redner* (Antrag des H.-V.: Der H.-V. ist berechtigt, 2 Vortragstournées für sämtliche O.-G. obligatorisch zu erklären, wenn die Mehrheit die betr. Redner akzeptiert. An eventl. Defizite trägt die Hauptkasse bei);
8. *Verschiedenes.*

#### II. Teil.

Beginn 11 Uhr im Stadtratssaal («Rathausaal Burg») Oeffentlicher Vortrag von Herrn E. E. Kluge, aus Zürich:

#### Staat- und Katholizismus.

#### III. Teil.

Beginn 12½ Uhr im «Bären».

Gemeinsames Mittagessen (Gedeck Fr. 4.—).

Im Anschluss an das Bankett Fortsetzung der Beratungen, hernach freie Vereinigung mit Ausflug.

#### Werte Gesinnungsfreunde!

Wir haben die diesjährige ordentliche Hauptversammlung nach Biel verlegt, um in diesen etwas exzentrisch gelegenen, aufstrebenden Industrieort unsere Gedanken zu tragen. Wir hoffen gerne, die Ortsgruppen und Einzelmitglieder werden trotz der etwas grösseren Entfernung das kleine Mehroffer an Zeit und Geld auf sich nehmen, um die Tagung auch nach aussen wirkungsvoll zu gestalten.